

Otto Kratky
9.3.1902 – 11.2.1995

Am 11. Februar 1995 verstarb Otto Kratky kurz vor der Vollendung seines 93. Lebensjahres. Trotz seines hohen Alters und körperlicher Behinderung nahm er bis zu seinem Lebensende aktiv am wissenschaftlichen Leben teil. Sein Tod hinterläßt eine tiefe Lücke, die nur schwer zu schließen ist.

Die Schul- und Studienzeit verlebte Kratky in Wien, wo er auch im Jahre 1920 die Reifeprüfung ablegte. Das anschließende Studium der Technischen Chemie an der Technischen Hochschule in Wien schloß er im Jahre 1927 mit dem Diplom und 1929 mit der Promotion in Technischer Chemie ab. Schon ein halbes Jahr davor hatte er die Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters am damaligen Kaiser-Wilhelm-Institut für Faserstoffchemie in Berlin-Dahlem angetreten, die er bis Ende 1933 innehatte. Hier begann er sich auf das für ihn typische Arbeitsgebiet zu konzentrieren: Die Untersuchungen zur Struktur von Faserstoffen, wie z.B. die Zellulose, mit Röntgenbeugungsmethoden. Da das Institut nach dem Ausscheiden des damaligen Direktors, R.O. Herzog, aufgelöst wurde, endete sein Vertrag am 31.12.1933. Kratky fand aber bald eine Anstellung als Hochschulassistent am Chemischen Laboratorium der Universität Wien, die er von 1934 bis 1940 besetzte. Dazwischen erfolgte seine Habilitation im Fach Physikalische Chemie an der Universität Wien. Am 1.8.1940 wurde ihm von P.A. Thiessen die Stelle eines Leiters der Abteilung für Feinstrukturforschung übertragen, die am damaligen Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie, dem heutigen Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin-Dahlem, eingerichtet wurde. 1943 nahm er den Ruf auf eine a.o. Professur für Physikalische Chemie an der Universität Prag an, mit der die Leitung des Instituts verbunden war. Bis Kriegsende blieb er dort. 1946 wurde er schließlich zum ordentlichen Professor und Vorstand des Instituts für Physikalische Chemie an der Universität Graz ernannt, eine Position, die er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1972 innehatte.

Kratkys unumstrittene Verdienste für die wissenschaftliche Forschung wurden schließlich dadurch gewürdigt, daß er nach der Emeritierung zum Direktor des neu gegründeten Instituts für Röntgenfeinstruktur- forschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und des Forschungszentrums Graz ernannt wurde. Diese Aufgabe nahm er noch einige Jahre wahr. Nach der Umbenennung des Instituts im Jahre 1991 wirkte er bis zu seinem Lebensende im Kuratorium dieses Instituts mit. Das wissenschaftliche Werk Otto Kratkys umfaßt beinahe 300 wissen- schaftliche Veröffentlichungen, die meist auf dem Gebiet der Klein- winkelstreuung liegen. Er kann heute mit Fug und Recht als Nestor die- ses Gebiets bezeichnet werden, das immer noch zu einem der wichtigsten Forschungszweige der Physik und Chemie des festen Körpers gehört. Waren am Anfang dieser Forschungsarbeiten die Gestalt von Makro- molekülen Schwerpunkt der Arbeiten, so gesellten sich doch sehr bald tiefergehende Fragestellungen, wie z.B. der Zusammenhang der Ergeb- nisse mit den Eigenschaften der Stoffe hinzu. Das Spektrum der erforschten Substanzen ist bei Kratky ungewöhnlich breit und reicht von den ein- facheren Faserstoffen bis zum Bau der Proteine, also weit in die moleku- lare Biologie hinein. Dabei hat er auch maßgeblich zur apparativen Ent- wicklung der Röntgen-Kleinwinkelstreuung beigetragen. Lange Zeit war die „Kratky“-Kleinwinkelkamera ein feststehender Begriff bei allen Fachleuten. Der störende Untergrund der Strahlung bei Streuwinkeln von wenigen Winkelsekunden war bei dieser Kamera ungewöhnlich niedrig. Sie wird heute nur deswegen übertroffen, weil die intensiveren Syn- chrotron-Röntgenquellen wegen der hohen Parallelität ihres Strahlen- gangs eine einfachere Strahlenoptik gestatten. In der Deutung der sorg- fältigen Messungen war er sehr kritisch. So ist er von Anfang an mit dem Gewicht seiner ganzen Forscherpersönlichkeit der Irrmeinung entgegen- getreten, daß die Röntgen-Kleinwinkelstreuung ein reiner Teilchen- größen effekt ist. Aus dieser Kontroverse ist er als klarer Sieger hervor- gegangen. Ich erinnere mich noch gut an eine Tagung im Jahre 1951 in Frankfurt, wo im Anschluß an einen Vortrag eine lebhaft Diskus- sion zu diesem Fragenkomplex stattfand, die er mit wissenschaftlicher Konse- quenz, aber doch mit großer Fairness führte.

Trotz seines großen wissenschaftlichen Engagements hat Kratky sich anderen Aufgaben im Bereich der Wissenschaften nie verschlossen. Natürlich war er Dekan und sogar Rektor der Universität Graz und hat in einer Reihe von akademischen Gremien zur Wissenschaftsförderung mit- gewirkt. Es wäre müßig, all die Ehrungen aufzuführen, die ihm während seiner wissenschaftlichen Laufbahn zuteil wurden. Er war Mitglied oder korrespondierendes Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Akademien,

bei der Leopoldina sogar Ehrenmitglied. Von seinen vier Ehrenpromotio- nen sollte man die erste, die ihm von der Rheinisch-Westfälischen Tech- nischen Hochschule, Aachen, im Jahre 1968 verliehen wurde, hervorhe- ben. Unter seinen zahlreichen Auszeichnungen ragen der Erwin-Schrö- dinger-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die Cothenius-Medaille in Gold der Leopoldina und das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst heraus. Im Jahre 1985 wurde er Mitglied des Ordens „Pour le mérite“ der Bundesrepublik Deutsch- land.

Unserer Akademie gehörte Kratky seit dem Jahre 1978 als korrespon- dierendes Mitglied an. Zuletzt hat er in völliger geistiger Frische an unse- rer Jahresfeier 1993 teilgenommen, also 15 Monate vor seinem Tode. Wir sprachen nicht nur über Forschung, sondern auch über die Höhen und Tiefen seines Lebens. Daß sein bester Schüler, G. Porod, schon viele Jahre vor ihm verstarb, hat Kratky offensichtlich sehr schmerzlich be- rührt. Trotz dieses Schattens wurde es doch ein vergnüglicher Abend mit anregenden Gesprächen aus dem privaten und wissenschaftlichen Be- reich. Sie offenbarten einen selbst in diesem hohen Alter geistreichen und liebenswürdigen Erzähler. Die Bayerische Akademie der Wissen- schaften verliert mit Otto Kratky nicht nur einen überragenden Forscher und begeisterten Lehrer, sondern auch einen aufgeschlossenen und sym- pathischen Menschen.

Heinz Jagodzinski